

Leipziger Tageblatt

und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr 14

Hauptstiftleiter: Dr. Coerth, Leipzig

Dienstag, den 8. Januar

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1918

Englische Angriffe in Flandern gescheitert.

Der deutsche Heeresbericht

Amlich. Großes Hauptquartier, 7. Januar.

Weltlicher Kriegshaupttag

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Einzelne Abschnitte in Flandern und südwestlich von Cambrai lagen zeitweilig unter heftigem Feuer. In der Abenddämmerung griffen englische Kompanien östlich von Bullecourt an, sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau entwickelte sich am Abend lebhafter Artilleriekampf, der nach ruhiger Nacht heute früh wieder auflebte.

Deftlicher Kriegshaupttag

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Zwischen dem Ohrida- und Prespa-See, im Cerna-Bogen sowie zwischen Wardar und Doiran-See war die Artilleriefähigkeit reger. Deutsche Jäger brachten von einem Erkundungsvorstoß in die feindlichen, bisher von Russen verteidigten, Gräben westlich vom Prespa-See eine Anzahl Franzosen ein.

Stationenfront

Gegen den Monte Asolone und den Piave-Abschnitt nördlich von Vidor richtete der Feind tagsüber heftige Feuerüberfälle; während der Nacht blieb das Feuer lebhaft.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff. (W. L. W.)

20 000 T. versenkt

Wtb. Berlin, 7. Januar. Amlich. Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England

20 000 T.-R.-T.

Von den Schiffen wurde der größte Teil an der Westküste Frankreichs, der Rest im Sperrgebiet um England versenkt. Zwei große, schwer beladene Dampfer wurden in geschicktem Angriff aus demselben Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen Schiffen konnte der englische Dampfer „Kyanja“, 6000 T., festgestellt werden, der vollbeladen nach England bestimmt war. Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Es ist den Uferbooten bei feindlicher Gegenwehr nicht immer möglich, nach erfolgtem Angriff Ramen, Bestimmung und Ladung des getroffenen Schiffes festzustellen. Diese Unmöglichkeit tritt natürlich sehr oft ein beim Herausziehen von Schiffen aus Geleitzügen. Daraus kommt es auch gar nicht an. Hauptzweck ist zunächst die Verlenkung von möglichst viel Schiffsräumen. Lloyd George selbst hat gesagt: „Schiffe bedeuten Kanonen, Schiffe bedeuten Brot, Schiffe sind der Sieg“, und in diesem Sinne haben die seit dem 1. Februar bis 30. November vorigen Jahres durch U-Boote versenkten 8256 000 Vertriebskrafttonnen so hervorragende Wirkung gezeigt, daß laut „Daily News“ vom 4. Dezember der englische Lebensmitteldirektor Sir A. Tapp in einer Rede vor den Mitgliedern der Getreidekommission bekannte: „Ich habe die Zahlen der U-Bootsopfer gelesen; ich bin darüber entsetzt gewesen.“ Inzwischen ordnete die englische Regierung an, daß jedes nach England bestimmte Schiff, welcher Art auch seine Ladung sein möge, jeden verfügbaren Raum, selbst die unbenutzten Passagierkabinen, mit Lebensmitteln auszufüllen habe.

Die baltische Frage

Von Richard Vahr.

Die Welt erlebt ein recht sonderbares Schauspiel. Die deutsche Regierung möchte ein Gebiet, das die älteste deutsche Kolonie war und das heute noch trotz furchtbarer Schicksale in seinem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau und seiner Kultur deutsches Gepräge trägt, in irgendeiner Form wieder mit dem Reich in Verbindung bringen. Die derzeitige russische Regierung ist, wenn schon unter gewissen Vorbehalten, nicht abgeneigt, diesem Wunsch zu willfahren. Aber von Deutschen geschriebene Blätter erklären: das dürfte die russische Regierung nicht und das könnte sie auch nicht. Es ist falsch, zu sagen, daß derlei — man entschuldige schon den harten Ausdruck — abstruse Gedanken nur von Sozialisten oder den viel gescholtenen bürgerlichen Demokraten vorgetragen werden. Wortführer in diesem Streit ist auch ein so durchaus undemokratisches Blatt wie die „Kreuzzeitung“ oder die „Vossische Zeitung“ in der in den Zeiten der tschechisch-slowakischen Legion Franzosen, Russen, Südslawen, Tschechen und Deutsche zum Kontinental-Bund gegen die anglo-amerikanische Welt ausgerufen werden.

Da alle Aufklärungsarbeit in diesen Fragen des nahen Ostens im wesentlichen bisher von baltischen Männern geleistet worden ist, ist es natürlich, daß alle polemische Schärfe der Vorkämpfer der „östlichen Orientierung“ sich gegen die Deutsch-Balten kehrt. Die sind ihnen entweder „die paar baltischen Barone“ (obwohl unter den in der deutschen Öffentlichkeit arbeitenden Deutsch-Balten kaum ein Williger ist) oder „die dünne deutsche Oberschicht“ oder von Germanisierungsbestrebungen erfüllte beschränkte Machtpolitiker, die das Deutsche Reich auf ewig mit Rußland verfeinden wollen. In Wahrheit handelt es sich um ein ergreifendes Ringen der baltischen Deutschen, zumal der in der alten Heimat gebildeten, die, obwohl der Krieg, in dem sie nur die von allen Seiten mißhandelten Objekte waren, sie vielfach an den Vorkämpfern der „östlichen Orientierung“ sich gegen die Deutsch-Balten kehrt. Die sind ihnen entweder „die paar baltischen Barone“ (obwohl unter den in der deutschen Öffentlichkeit arbeitenden Deutsch-Balten kaum ein Williger ist) oder „die dünne deutsche Oberschicht“ oder von Germanisierungsbestrebungen erfüllte beschränkte Machtpolitiker, die das Deutsche Reich auf ewig mit Rußland verfeinden wollen. In Wahrheit handelt es sich um ein ergreifendes Ringen der baltischen Deutschen, zumal der in der alten Heimat gebildeten, die, obwohl der Krieg, in dem sie nur die von allen Seiten mißhandelten Objekte waren, sie vielfach an den Vorkämpfern der „östlichen Orientierung“ sich gegen die Deutsch-Balten kehrt.

Es ist einfach nicht wahr, daß dort oben ein immerwährender Krieg zwischen den baltischen Junkern und den Kleinwohnern geherrscht hätte und noch herrsche. Im letzten Teil der Ostprovinzen liegen die Verhältnisse stellenweise ja vielleicht etwas anders. Aber im estnischen Gebiet hat bereits eine Neuorientierung stattgefunden, und die führte Deutsche und Esten in dieselbe Schicksalsreihe zusammen. Ohne irgendeinen anderen Druck sind schon im Frühling dieses Jahres Deutsche und Esten sich über eine neue Verfassung des Landes im ganzen und im einzelnen vollständig einig geworden, und diese Verfassung ist bislang bloß deshalb nicht perfekt geworden, weil die Regierung Kerenkis in ihr eine gemeinsame Verständigung gegen Rußland sah. Hernach haben die Dinge sich in den gleichen Bahnen weiterentwickelt, und die Masse der Esten ist fest entschlossen, sich von Rußland um jeden Preis zu trennen.

Augenblicklich erlebt der Norden der baltischen Provinzen ja eine furchterliche Zeit. Soldatenhorden, die aller Disziplin entwachsen, durchziehen, brennend und mordend, Städte und Dörfer, verkaufen dem Landwirt sein Vieh oder Stroh und zerstören die Wohnhäuser auf dem flachen Land und verbieten in der Stadt die Zahlung des Mietzinses, belegen die Erparnisse der Bevölkerung in den Banken mit Beschlagnahme und lassen keine Willensänderung zu. Aber die Neigung zum Anschluß an Rußland wird durch diese roheste Form eines gewalttätigen Kommunismus kaum neue Stärkung erfahren haben. Die Esten wollen eben selbständig werden. Sie werden, da das heutige Rußland gar nicht die Macht hat, Widerstrebende zu halten, auch selbständig werden und werden dann in der richtigen Erkenntnis, daß kleine Staatsgebilde auf sich allein gestellt verloren sind, Anlehnung und Anschluß suchen an eine größere Macht. Und wenn Deutschland diese Macht nicht sein will, werden sie sich halt eine andere suchen; welche, braucht wohl kaum erst gesagt zu werden.

So sehen in Wahrheit diese Dinge aus, und weil sie so aussehen, eifern die Deutsch-Balten so sehr, daß Deutschland die rechte Stunde hier nicht verpasse, nicht künstlich und gewaltsam diese Gebiete in eine Entwicklung hineinzwänge, die nicht nur dem baltischen Deutschtum, die auch dem Reich verderblich werden muß. Was wollen denn diese baltischen Deutschen? Nichts anderes als am Leben gelassen und nicht wieder der slavischen Peitsche ausgeliefert zu werden. Für das andere sind sie bereit, selber zu sorgen, und in der Beziehung kann man sie getrost gewahren lassen. Sie mögen in der Vergangenheit Fehler gemacht und ihr Verhältnis zu den nichtbaltischen Heimatsgenossen nicht immer rechtzeitig vordenkend geordnet haben. Inzwischen aber lernten sie, mit ihnen zu arbeiten. An eine gewalttätige Germanisierung denkt keiner von ihnen, der Einfluß und Gewicht hat und seine Zeit versteht. Aber sie möchten allerdings ihre letzten und ersten Heimats- und Glaubensgenossen von dem Schicksal einer gewalttätigen Russifizierung befreien, die durch 80 Jahre schon im Anzuge war und nun unabwendbar sein würde. Sie sind

Beruhigung

Berlin, 8. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Im Reichshaushaltungsamt werden auch heute, wie man in parlamentarischen Kreisen annimmt, die eigentlichen politischen Fragen nicht erörtert werden. Die Dinge sind eben in dieser Beziehung noch in der Schwebe, wobei nicht zu verkennen ist, daß eine Tendenz zum Ausgleich der Gegensätze vorhanden ist. Im Reichstag nahm man gestern an, daß Generalquartiermeister von Hindenburg heute nach Berlin kommen würde, um in persönlicher Aussprache mit dem Kanzler eine Einigung über strittige Punkte zu erzielen. Von militärischer Seite wird in Abrede gestellt, daß das heute schon der Fall sein wird. Sicher aber ist, daß Hindenburg in den nächsten Tagen in Berlin zu erwarten ist.

Berlin, 7. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat sich heute mit den Anführern der letzten Tage befaßt und sich dahin ausgesprochen, daß, wenn wirklich das Schwerkriegsamt nicht erspart bliebe und die Männer der Obersten Heeresleitung erklären sollten, daß es nicht möglich wäre, länger mit Herrn von Kühlmann zusammenzuarbeiten, es nicht zweifelhaft sein könnte, auf welche Seite mit der Nation auch die Nationalliberalen sich zu stellen hätten. Aber es ist eine schlechte, irreführende und sensationelle Darstellung, von einer nationalliberalen Abgabe an Herrn von Kühlmann zu reden und von einem Beschluß, ihn von der Fraktion wegen fallen zu lassen. Es ist nur beschloffen worden, daß für den Augenblick nichts geschehen und man die weitere Entwicklung in Geduld abwarten soll.

In parlamentarischen Kreisen hat man überhaupt die Empfindung, als ob die Krise im Abgehen sei. Für heute Abend war eine Versprechung der parlamentarischen Führer beim Kanzler angelehrt. Sie wurde in letzter Stunde abgelehrt; auch das ist wohl ein Beweis dafür, daß die Dinge nicht mehr so zugespitzt sind und daß auch für die persönlichen Differenzen ein Ausgleich möglich und wahrscheinlich ist.

(Durch Umstände, die zu beheben nicht in unserer Macht lag, waren wir verhindert, diese Meldung schon in der Morgenausgabe zu bringen. Die Schriftl.)

Der Regentratsrat in Berlin

Berlin, 8. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) In Ehren des polnischen Regentratsrates fand gestern beim Kanzler eine große Abendgesellschaft statt. Morgen werden die Polen nach Warschau zurückkehren. Anfangs war auch ein Besuch in Wien vorgesehen, er unterblieb aber, weil Kaiser und Königin Karl nicht in seiner Hauptstadt weilte. Die Verhandlungen, die hier geführt worden sind, drehen sich um vier Punkte. Zunächst um die Frage der Selbstbestimmung. Die Polen sind Gegner eines Plebiszits und wollen die Abstimmung von einem wie bisher auf demokratischer Grundlage gewählten Landtage ausgeführt sehen. Sie wünschen zum zweiten einen Autonomien Abbau der deutschen Zivilverwaltung, um, wie sie sagen, der Entente die Möglichkeit zu nehmen, von einer deutschen Vergewaltigungspolitik zu reden. Einfließen sind bekanntlich nur das Schicksal und das für Jassy an das werdende Königreich Polen anzuerkennen. Zum dritten wollen sie über die Frage des polnischen Wehrwesens hier unterhandeln. Die Mitglieder des Regentratsrates haben angearbeitete Pläne mitgebracht, die es ermöglichen sollen, die jüngsten Jahrgänge schon in allerhöchster Zeit einzubereiten. Schließlich wünschen sie eine Amnestie erlassen zu sehen, die nach ihrer Meinung erst den Burgfrieden im Lande zu schaffen vermöchte. Für heute Mittag sind die polnischen Herren zur Tafel beim Kaiser geladen. Die Reden, die bei dieser Gelegenheit gehalten werden sollen, werden wohl durch den Deutschen Druck verzögert werden. Von einem Besuch im Großen Hauptquartier ist abgesehen worden.

Erhöhte Entente-Propaganda in Spanien

Köln, 8. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Nach der „Köln. Jg.“ wird aus Madrid gemeldet: Die spanische Verbandspresse gibt sich große Mühe, die Friedensausrichtungen als unklar und in weiter Ferne liegend hinzustellen. Hierzu werden die Erklärungen der englischen Arbeiterpartei vom 18. Dezember herangezogen. Am 16. und am 18. Dezember, veröffentlichte der parlamentarische Ausschuh der englischen Gewerkschaften und die Zeitung der Arbeiterpartei das Friedensprogramm, das am 28. Dezember auf Hendersons und Thomass Empfehlung hin von dem Arbeiterkongress angenommen wurde. Es bezieht sich im wesentlichen auf Lloyd Georges Ansicht. Demnach muß die Aussicht auf das angeheißene unmittelbare Vorgehen gegen die U-Boote herhalten, um die tief gesunkene Stimmung der Verbandsfreunde einigermaßen zu heben. Die unabhängige Presse spricht mehr von den Friedensverhandlungen. Die „Correspondenz Millars“ erklärt, die Verhandlungen bewiesen, daß beide Teile schnell zu einem Einverständnis zu kommen würden. Die „Tribune“ fragt, unter welchen neuen Vorwänden die verbündeten Regierungen ihre Wäcker weiter in den Tod schicken wollten, nachdem trotz aller Versicherungen das angeblich so militärische und autoritative Deutschland nicht nur den Radikalismus der Petersburger Regierung angenommen, sondern ihm sogar noch die liberalsten Zugeständnisse beigelegt habe.

Bern, 8. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Aus Madrid wird gemeldet: „Imparcial“ berichtet: Nach den durch die Polizei entdeckten Dokumenten sind die amtlichen Kreise der Ansicht, daß die von den verschiedenen Truppenteilen gebildeten Ausschüsse ungefähr 15 000 Mann zählen.

Köln, 7. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Jg.“ schreibt: Nach dem Madrid „Imparcial“ umfaßt die Revolutionärbewegung im Seebe etwa 15 000 Angehörige aller Regimenter. Der Aufstand soll: am Tage der Veröffentlichung der Verordnung über die Auflösung der Cortes ausbrechen. Die republikanischen Wäcker bestreiten entschieden, daß es sich um eine revolutionäre Erscheinung gehandelt habe. Nach den letzten Nachrichten aus Madrid herrscht politische Ruhe. 1500 Unteroffiziere, die den Treueid verweigerten, wurden aus der Armee ausgeschlossen. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Regierungskrise werden bekümmert. Immerhin bleibt die politische Lage gespannt.

Genf, 7. Januar. (Havas-Meldung.) Havas läßt sich aus Madrid melden: Garcia Prieto erklärte: Die Regierung betrachte den dem König am 3. Januar vorgelegten Erlaß über die Auflösung der Kammer als nicht unterzeichnet. Das Kabinett beabsichtige, dem Herrscher einer neuen Erlaß zur Genehmigung zu unterbreiten, um ihm dadurch zu ermöglichen, die Frage aufmerksam bis zum Schluß zu prüfen.

Neue Erweiterung des Sperrgebietes

Berlin, 8. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht heute abermals eine Ergänzung der Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917. Das Gebiet um die feindlichen Stützpunkte auf den Kap Verdischen Inseln und dem Stützpunkt Dakar mit den anschließenden Küstengebietern wird vom 11. Januar 1918 ab als ein neues Sperrgebiet erklärt. Mit gleichem Datum wird das Sperrgebiet um die Azoren nach Osten bis über die unfernen Gegnern als Stützpunkt dienende Insel Madeira ausgedehnt.

Der Heldenkampf in Deutsch-Südafrika

Bern, 8. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das „Bernener Tagblatt“ erzählt von besonderer Seite aus London, in englischen Finanzkreisen sei gestern die Nachricht herumgetragen worden, daß im Bezirk Tabora in Deutsch-Ostafrika noch immer Widerstand von den Deutschen geleistet werde und daß die Eingeborenen sich erhoben hätten. Die Nachricht wurde von der Junta nicht festgehalten.